

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Erscheint wöchentlich dreimal u. zwar Diens- tags, Donnerstag und Sonnabends. Bezugspreis viertelj. 1 Mk. 50 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Einzelne Nummern 10 Pf.

Inserte werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittlags 12 Uhr angenommen. Insertionspreis 10 Pf. pro dreige- spaltene Corpuszeile.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Druck und Verlag von Martin Berger in Firma S. A. Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion S. A. Berger daselbst.

No. 104.

Donnerstag, den 29. November

1894.

Nutzholzmassenauction.

Von den Revieren des Forstbezirks Grillenburg sollen in dem

Gewerbehaus (der früheren Debus'schen Restauration) zu **Freiberg**

Montag, den 17. Dezember dieses Jahres, von **Vormittag 11 Uhr ab**

circa 19000 Festmeter weiche Nutzhölzer

zum Theil in bereits aufbereitetem, zum Theil in noch anstehendem Zustande meist als Stammholz unter den in der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen versteigert werden.

Näheres über die zu verkaufenden Holzposten pp. besagen die bei der unterzeichneten Oberforstmeisterei und dem königlichen Forstrentamt Charandt in Empfang zu nehmenden speziellen Auktionsbekanntmachungen, sowie die von den Herren Forstrevierverwaltern zu beziehenden speziellen Auktionsverzeichnisse.

Königliche Oberforstmeisterei Grillenburg,

am 23. November 1894.

Karl Littmann, Oberforstmeister.

Holzversteigerung auf Grillenburger Staatsforstrevier.

Im Gasthose zum Sachsenhof bei Klingenberg sollen

Dienstag, den 4. Dezember 1894, von Vormittags 11 Uhr an

8,8 Rm. harte und 83,8 Rm. weiche Brennweite, 3,6 Rm. harte und 435,4 Rm. weiche Brennknäpel, 3,1 Rm. harte und 7,7 Rm. weiche Fackeln und 853 Rm. weiche Aeste meistbietend versteigert werden.

Näheres enthalten die bei den Ortsbehörden und in den Schankstätten der umliegenden Orte aushängenden Plakate.

Königliche Forstrevierverwaltung Grillenburg und Königl. Forstrentamt Charandt,

am 24. November 1894.

Bräsel.

Wolfframm.



Theatersonderzug Pötschappel-Wilsdruff.

Dienstag, den 4. Dezember d. J. verkehrt im Anschluß an den 11 Uhr 40 Minuten Abends von Dresden-Mitt- stadt abgehenden Personenzug

ein Personensonderzug von Pötschappel nach Wilsdruff

in folgendem Fahrplane:

Abfahrt von Pötschappel 12 Uhr Nachts, Ankunft in Wilsdruff 12 Uhr 45 Min. Vorm.

Zur Benützung des Sonderzuges, welcher an allen Verkehrsstellen der Linie hält, berechnen die gewöhnlichen Fahrkarten.

Wilsdruff, am 28. November 1894.

Königliche Bahnverwaltung.

Tagesgeschichte.

Paris, 27. November. Die Fürstin Bismarck ist heute früh 5 Uhr gestorben. Graf Herbert Bismarck ist nachts eingetroffen. Die übrigen Verwandten werden erwartet. Ueber die Beisetzung ist noch nichts bekannt. Schmerzhafte Wehmuth und aufrichtiges Mitgefühl wird alle deutschen Herzen bei der Trauerkunde erfüllen, daß der unerbittliche Tod dem Fürsten Bismarck seine Gattin entrissen hat, die mit ihm über 47 Jahre Freuden und Leiden in selbstloser Liebe und Hingabe getheilt hat, die in allen Stürmen seines Lebens seine treueste Genossin, seine innigste Vertraute gewesen ist. Mancher schwerer Schicksalsschlag hat den großen Kanzler des Deutschen Reiches auf seiner langen Laufbahn betroffen; fast alle eng verbundenen Freunde und Gefährten seiner Thaten und seines Ruhms hat er nacheinander scheiden sehen, und die Bitternis des menschlichen Lebens, den Wechsel des Glücks hat er erfahren wie wenige Sterbliche. Aber so tief wird der Schmerz sein Gemüth noch nie erfasst haben, wie in der Stunde, die ihm das kostbarste Kleinod unter seinen irdischen Gütern, seine Gattin, hinweg genommen hat. Schwer niedergebeugt stand einst der greise Held an der Bahre seines kaiserlichen Herrn und mächtig ergriff ihn der herbe Schicksalwechsel, den er im März des Jahres 1890 erdulden mußte. Hier wie dort blieb ihm jedoch als der beste Trost die Treue und die Liebe seiner Gattin. Nun hat auch sie ihn verlassen müssen, die seinem Herzen die größere Hälfte seines Lebens hindurch am nächsten gestanden hat, die ihm das reinste und schönste Glück gewährt hat, den stillen, traulichen Frieden der Häuslichkeit und der Familie. Unter allen Segnungen hat dem Fürsten Bismarck dieses Glück, aus dem er vielleicht den besten Theil der Kraft für seine vaterländischen Großthaten geschöpft hat, stets obenan gestanden und seit er einen häuslichen Heerd besessen, hat er immer wieder an diesem nach des Tages aufreibenden Sorgen und Kämpfen Ruhe und Befriedigung gesucht und gefunden. Mit Recht schrieb im Juli 1872 Kaiser Wilhelm dem Fürsten Bismarck bei Gelegenheit seiner Silberhochzeit: „In und nach

allen Ihren Mähen fanden Sie stets in der Häuslichkeit Erholung und Frieden, — das erhält Sie Ihrem schweren Berufe!“ Und daß unserem nationalen Helden, fern von der politischen Schaubühne, die letzten vier Jahre ein heiterer Lebensabend beschieden gewesen ist, das hatte er in erster Linie seiner Gemahlin zu verdanken.

Sämmtliche Berliner Blätter widmen der verstorbenen Fürstin Bismarck warm empfundene Nachrufe. Kaiser Wilhelm hat als einer der ersten ein längeres herzliches Kondolenztelegramm an den Fürsten Bismarck gerichtet. Dieser ist durch den Verlust, der ihn betroffen, sehr niedergebeugt. Man befürchtet, daß sein in letzter Zeit wieder etwas besseres körperliches Befinden unter diesem schwerem Schlage nicht unerheblich leiden werde.

Nach dem von dem Minister von Boetticher aufgestellten Programm wird bei der Einweihung des neuen Reichstagsgebäudes der Kaiser 1 Uhr Nachmittags von dem Präsidenten von Leoqow, einer Deputation des Reichstages und den Mitgliedern des Bundesraths unter Führung des Ministers von Boetticher empfangen. Beim Eintritt in das Vestibul überreicht Baumeister Wittich den Hauptschlüssel des Gebäudes unter einer Ansprache des Bauraths Wallot. Hierauf findet die Besichtigung des Gebäudes statt, alsdann die Schluffsteinlegung mit den üblichen Hammerschlägen. Schließlich werden bei der Versammlung im großen Restaurationssaale die dem Kaiser noch nicht bekannten Reichstagsmitglieder vorgestellt. Die Feier wird gegen zwei Stunden dauern. Die elektrische Beleuchtung des neuen Reichstagsgebäudes umfaßt 62 Bogenlampen und 5000 Glühlampen. Der große Sitzungssaal wird durch 16 Bogenlampen in Stärke von 15000 Normalkerzen erleuchtet. Zur Herstellung der Verbindungen für die Stromzuführung sind 40000 Meter Drahtleitung und 5000 Meter aephalirtes Kabel verlegt worden.

Die Meldung, daß dem Reichstag zunächst nur die sogenannte Umsturzvorlage, der Etat erst später und gleichzeitig mit der Tabaksteuervorlage, zugehen werde, ist nunmehr auch von

der „N. N. Z.“ bestätigt worden. Darüber ist die liberal-freisinnige Opposition gegen den neuesten Kurs sehr ungehalten. Sie erblickt darin geradezu eine Herausforderung des Reichstages. Seit wann hat denn aber das Parlament das Recht, der Regierung vorzuschreiben, zu welchem Zeitpunkt sie ihre Vorlagen einbringen soll? Wenn sie den Gesetzentwurf zum Schutze der öffentlichen Ordnung für dringlicher hält als den Etat, so ist es ihr gutes Recht, den letzteren noch kurze Zeit zu halten, und daß ihr taktisches Vorgehen in diesem Falle wohl gerechtfertigt ist, wird eben durch die traurigen Erfahrungen der vorigen Session bewiesen. Wie damals, trotz der erheuchelten Ergebenheit an den Grafen Caprivi, in unwürdigster und illoyalster Weise die Steuerreform ohne jede ernste sachliche Berathung unter den Tisch geworfen wurde, so sollte es jetzt auch wieder in der Umsturz- und der Steuerfrage geschehen. Centrum und Freisinn wollen eben der unbequemen Entscheidung über diese beiden Angelegenheiten aus dem Wege gehen, und darum sollte wieder Verzettelungs- und Verschleppungstaktik getrieben werden, bis der Reichstag in Ermüdung und Zerfahrenheit auseinander lief. Daß die Regierung dieses Spiel möglichst durchkreuzt und von dem Reichstag eine bestimmte Entscheidung, so oder so verlangt, ist ihr gutes Recht, ja ihre Pflicht.

Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht heute folgende durch den bekannten Sprechdruck als offiziell gekennzeichnete Notiz: „Unsere neuliche Mittheilung, daß die Absicht bestehe, dem Reichstag bei seinem Zusammentritt nur die Umsturzvorlage zugehen zu lassen, war, wie nähere Erkundigungen ergeben haben, eine irrthümliche. Wir haben vielmehr allen Grund zur Annahme, daß man an maßgebender Stelle nach wie vor gesonnen ist, an der bisherigen Absicht festzuhalten, wonach dem Reichstags bei Beginn der Session sämmtliche bis dahin fertiggestellte Vorlagen, also auch namentlich der Etat, sogleich überwiehen werden.“

Die Zahlen, welche über die Ergebnisse der Bälle, Verbrauchs- und anderen Steuern während der ersten sieben Monate



des laufenden Etatsjahres veröffentlicht sind, haben nicht verfehlt, die Segel deren Schwellen zu machen, welche eine Reichssteuererhöhung für überfällig erklären, denn die Zölle und Verbrauchssteuern haben danach allein ein Mehr von 30 Millionen gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres ergeben. Indessen, wenn man den finanziellen Verhältnissen auf den Grund geht, sehen die Zahlen durchaus nicht so glänzend aus, wenigstens nicht in der Beziehung, welche gegenwärtig als die wichtigste betrachtet werden muß. Wenn man die Ueberweisungen, welche infolge der Einnahmen den Einzelstaaten vom Reiche voranschicklich in Wirklichkeit zustehen werden, mit den Summen vergleicht, welche zu diesem Zwecke in den Etat für 1894/95 eingesetzt worden sind, so schwindet das genannte Plus doch erheblich zusammen. Allerdings würde sich jetzt unter der Bedingung, daß die späteren Monate keine geringeren Einnahmen als die vergangenen bringen, ein kleines Plus über den Etatsanfang herausrechnen lassen. Es dürfte sich dabei um 5 bis 8 Millionen handeln, jedoch wird man dabei niemals außer Acht lassen dürfen, daß die Matrikularbeiträge der Einzelstaaten sich in den letzten Jahren außerordentlich gesteigert haben und, wie aus den Andeutungen der letzten Zeit zu entnehmen ist, auch für das kommende Etatsjahr eine Erhöhung erfahren werden. Wenn die wirklichen Ueberweisungsbeträge sich also auch höher stellen, als die Etatsansätze, so wird für das betreffende Jahr zwar eine kleine Erleichterung geschaffen, aber auf die Dauer ist damit das finanzielle Verhältnis des Reichs zu den Einzelstaaten durchaus nicht auf den Stand gebracht, den man im Auge hatte, als man die Steuerreform zu Ende der siebenziger Jahre durchführte. Die Einzelstaaten werden erst ausatmen können, wenn ihnen durch Erhöhung der Reichssteuern die Sicherheit geboten ist, daß ihre Etats nicht den fortwährenden Schwankungen durch die Erhöhung der Matrikularbeiträge unterworfen sind. Daran ändert der verhältnismäßig günstige Ausfall der Einnahmen in den ersten sieben Monaten des laufenden Etatsjahres nichts.

Die Zahl der anarchischen Vereine und Klubs ist in Deutschland in beständiger Zunahme begriffen. Bis jetzt sind 34 solcher Gruppen vorhanden, von denen ein Drittel Berlin stellt. In Süddeutschland sind nur 6 Gruppen vorhanden, und zwar in Düsseldorf, Elberfeld, Freiburg i. B., Mainz, München und Stuttgart. Die norddeutschen Anarchisten haben Klubs gegründet in Berlin, Rirdorf, Rummelsburg, Weissen-See, Altona, Braunschweig, Bremen, Breslau, Döbeln, Dresden, Forst, Halle, Gottbus, Leipzig, Lübeck, Magdeburg, Weissenfels und Jittau. In Deutschland erscheint nur ein anarchisches Organ, der Berliner „Sozialist“, und in Wien seit kurzem wieder die „Zukunft“. Anarchistische Organe in deutscher Sprache erscheinen außerdem in London, New-York und anderen amerikanischen Städten als Wochenblätter. Zum Zweck der Verbreitung der Zeitungen und Broschüren und der Ausbringung von Agitations- und Unterstützungsgeldern stehen die Anarchisten aller Länder oder deren Propaganda mit einander in loser Verbindung. Daß übrigens an allen größeren Orten Deutschlands Anarchisten leben, ist zweifellos.

Petersburg, 26. November. Ein heute erschienenen Manifest gewährt im Gnadenwege Erleichterungen bezüglich der Zahlung verschiedener Schulden an die Krone und der Tilgung von Kronanleihen, erläßt Steuerrückstände und Geldstrafen, mildert oder verkürzt Verurteilungen zu Gefängnis, Festung, Polizeiaufsicht, Deportation und Zwangsarbeit. Seit 15 Jahren unentdeckte Staatsverbrechen werden der Vergessenheit übergeben, über Nachsicht verdienende Staatsverbrecher soll der Minister des Innern Vortrag halten. Den wegen des polnischen Aufstandes im Jahre 1863 unter Strafe Stehenden wird gestattet, sich überall im Reiche aufzuhalten unter Herstellung ihrer Geburtsrechte, jedoch ohne Zurückverleihung ihres Eigentums oder durch den Dienst erworbenener Rechte. — Die Amnestie, welche der junge Zar anlässlich seiner gestern erfolgten Vermählung gewährt hat, ruft allgemein eine erfreuliche Stimmung hervor, umso mehr, als in Regierungskreisen die Ansicht vorherrscht, daß Reformen freierwilligen Charakters bald nachfolgen werden.

Vaterländisches.

Wild ruff. Der Gefangenen „Viedertafel“ hält morgen Freitag einen Familien-Abend in den Räumen des Hotels zum goldenen Löwen ab. Der Familienabend wird durch musikalische und deklamatorische Vorträge und folgendem Ball den Mitgliedern der Abwechslung Vieles bieten. Genannter Verein wird, wie bereits früher erwähnt, im Februar des kommenden Jahres unter größerer Anstrengung die Feier seines 50jährigen Jubiläums begehen, weshalb man in einer der letzten Generalversammlungen auch Abstand nahm wie in früheren Jahren 3 Vergünstigungen abzuhalten, deren in diesem Vereinsjahre nur 2 folgen zu lassen. Der „Viedertafel“ sowie auch den anderen 2 Brudervereinen „Sängertranz“ und „Anatreon“ wird auch im kommenden Jahre ein größeres Stück Arbeit zu Theil werden, findet doch, wie nun definitiv bestimmt ist, im kommenden Sommer hier selbst das Sängerkfest des sich über die Städte Elsterwerda, Großenhain, Liebenwerda, Meissen, Mühlberg, Orlau, Oschatz, Riesa, Strehla und Wildesdruff erstreckenden „Sängerbundes des Weipziger Landes“ statt. Seit 1875 ist ein solches Fest hier nicht abgehalten worden. Die übrigen Bundesfeste fanden statt: 1862 in Meissen, 1863 in Wildesdruff, 1864 in Großenhain, 1869 in Riesa, 1877 in Elsterwerda, 1880 in Großenhain, 1884 in Riesa, 1890 in Liebenwerda, 1892 in Strehla.

Wie bereits in den früheren Jahren, so hat das sich immer mehr vergrößernde hiesige Geschäftshaus Eduard Wehner auch in diesem Jahre eine mit Abbildungen versehene Preisliste in unserer Druckerei anfertigen lassen und wird dieselbe in diesen Tagen in der näheren und weiteren Umgegend unserer Stadt zur Verteilung kommen. Die schönen großen, mit elektrischer Beleuchtung versehenen Geschäftsräume, sowie die aufmerksame Bedienung bieten auch wiederum Jedermann Gelegenheit seinen Bedarf daselbst auf das Beste zu decken. Durch direkte Verbindungen mit den leistungsfähigsten Fabriken ist es der Firma Eduard Wehner gelungen, zu selben billigen Preisen wie in der Großstadt zu verkaufen. Der Grundsatz der Firma: „Nur gute, reelle Waaren mit kleinem Nutzen zu festen Preisen zu verkaufen“, hat der Firma von Jahr zu Jahr einen größeren Kundenkreis erworben.

Wir machen darauf aufmerksam, daß nach § 1 der Verordnung vom 11. April 1874, die Beobachtung der geschloss-

enen Zeiten in polizeilicher Hinsicht betreffend, sowohl öffentliche Tanzbelustigungen, als auch Tanzbelustigungen geschlossener Gesellschaften bis zur letzten Woche vor dem Weihnachtsfeste vom ersten Weihnachtsfeiertag einschließlich desselben zurückgerechnet, mithin in diesem Jahre bis mit Dienstag, den 18. Dezember, abgehalten werden dürfen. Die Abhaltung von Konzerten und theatralischen Vorstellungen ist dagegen auch in der letzten Woche vor dem Weihnachtsfeste gestattet.

Die wichtige Rechtsfrage, ob eine Herrschaft berechtigt sei, einem Diensthofen für zerbrochenes Geschirre Lohnzüge zu machen, ist kürzlich von Seiten des Gerichts in verneinendem Sinne entschieden worden. Eine Köchin war gegen ihre Dienstherrschaft klagbar geworden, weil die Letztere ihr den Lohn zurückbehalten hatte, um sich für zerbrochenes Geschirre schadlos zu halten. Die verklagte Herrschaft machte geltend, daß die Klägerin beim Aufwaschen von kostbarem Porzellan mehrere Stücke zerbrochen habe, deren Werth die Höhe des zurückbehaltenen Lohnes weit übersteige. Die Klägerin wendete ein, daß sie das Geschirre nicht in böswilliger Absicht zerbrochen habe und das Gericht erkannte auf Herauszahlung des zurückbehaltenen Lohnes, weil beim Dienstantritt über dergleichen Gehaltsabzüge nichts vereinbart worden war.

Dresden, 24. November. Ihre Maj. der Königin und die Königin beehrten Sonntag Nachmittag die Gemäldeausstellungen im Europäischen Hofe mit ihrem Besuche. Der von Sr. Königl. Hoheit dem Fürsten Leopold von Hohenzollern empfohlene Künstler Signor Augusto Vovatti aus Capri hatte die hohe Auszeichnung, seine interessanten italienischen Landschaftsstudien und Gemälde den Majestäten persönlich vorlegen zu dürfen. Hierauf besichtigte Ihre Majestäten unter Führung des Herrn Senzig die Gemälde-Abteilung der Schandauer-Ausstellung, welche zur Zeit in den vorderen Räumen des europäischen Hofes untergebracht ist und verliehen nach fast einständigem Aufenthalt, ehrfurchtsvoll begrüßt von den zahlreich versammelten Fremden das Hotel.

Meißen, 24. November. Als gestern Abend nach beendeter Arbeitszeit der Maschinist der Stoffabrik von Henschel u. Wittich im Begriff war, die offenstehenden Ventile des zweiten, zur Zeit nicht im Betrieb befindlichen Dampffessels zu schließen, und hierbei mit seiner Lampe in die Nähe eines Ventiles kam, erfolgte eine ziemlich heftige Explosion, sodas der Mann zurückgeworfen und von den Flammen ins Gesicht, besonders aber an den Händen und Armen verbrannt wurde. Die Ursache dieser Explosion erklärt sich auf folgende Weise. Zur Verhütung des Rostfestsitzens waren in den halb mit Wasser angefüllten Kessel mehrere Liter Petroleum eingegossen worden. Durch die Hitze, die der daneben liegende Kessel auf den unbenutzten überträgt, hatte dieses Del Gas entwickelt, welche durch die offenen Ventile entweichen konnten. Dieses ausströmende Gas entzündete sich natürlich sofort, als der Maschinist mit dem Lichte zu nahe kam und führte den bedauerlichen Unfall herbei. Durch die zum Dache emporschlagende Flamme war dasselbe in Brand geraten, das Feuer konnte aber, dank der vorhandenen guten Vorrichtung, sofort unterdrückt werden.

Die Unfälle, aus fahrenden Eisenbahnzügen heraus Gegenstände aller Art, insbesondere Flaschen und Gläser achlos zu werfen und hierdurch Gesundheit und Leben der auf dem Bahnkörper beschäftigten Beamten und Arbeiter zu gefährden, kommt immer wieder zum Vorschein, obwohl § 61 Punkt 2 der Betriebsordnung für die Hauptbahnen Deutschlands vom 5. Juli 1892 dies ausdrücklich verbietet und Bestrafung des Zuwiderhandelnden androht. So hat erst am vergangenen Dienstag Mittag ein von Thorand kommender Reisender bei der Einfahrt in den Böhmischen Bahnhof im Hahneberg-Einschnitt eine leere Weinflasche herausgeworfen, welche glücklicherweise noch vor den Füßen eines Wagenrädlers zum Fallen kam. Der betreffende Reisende steht seiner gerichtlichen Bestrafung entgegen.

Glauchau. Ein seltener Fund wurde im Studlacher Holze bei Vangenberg gemacht. An einer abgelegenen Stelle, wo vorher wilde Raminchen oder Rehe den Boden aufgewühlt hatten, wurden silberne Köffel, Messer und Sabeln, goldene Brotsägen, Ringe, Ohrringe und dergl. gefunden. Die Gegenstände waren sämtlich von gebiegem Silber und Gold. Wahrscheinlich rührt der Fund von einem Diebstahl her.

Am 25. ds. M. brach in Freiberg in der großen Scheune des Gutes „Unterhof“ Feuer aus. Die Rettung des Viehes, das sich in dem eingedauten Stalle befand, glückte fast vollständig, wenn auch unter großer Mühe, da die wild gewordenen Thiere sich immer wieder in das Flammenmeer zurückstürzen wollten. Außer den reichen Erntevorräthen, Wagen, Geräthen u. s. sind aber doch 23 Gänse verbrannt.

Marktstädt. In den letzten Tagen sind etwa ca. 40 Brunnen nach vorhergegangener chemischer Untersuchung des Wassers aus sanitären Gründen polizeilich geschlossen worden.

Döbeln. Von den Ueberresten der hiesigen städtischen Sparkasse aus dem Jahre 1893 können im Jahre 1895 für gemüthliche Zwecke 71 367 M. verwendet werden. Die Verteilung dieser Summe wurde in folgender Weise vom Stadtrat beschlossen: 11 000 M. für die öffentliche Straßenbeleuchtung, 30 000 M. für Neupflasterung städtischer Straßen u.

Eibenstock, 25. November. Der Forstgehilfe Loose von der Oberförsterei Sola befand sich vor einigen Tagen auf dem Anstande, als er gegenüber zwei Wilderer bemerkte. Er rief sie an und gab einen Schuß auf sie ab, worauf sie sich zur Flucht wandten. Nur einer von ihnen kam zu Hause an, während der andere, durch einen Schuß am Beine verwundet, im Walde liegen blieb, und erst am Abend von seinem Genossen in seine Wohnung gebracht wurde. Die gerichtliche Untersuchung ist bereits eingeleitet. Die beiden Wilderer sind zwei Einwohner des Dorfes Sola, einer ein Polizeikontrollarbeiter, der andere ein Spundbrecher und Gemeinderathmitglied, und beide als eifrige Liebhaber des Wildwerkes bekannt.

In Niederboblitz brannte am Donnerstag Abend das in der Nähe der Eisenbahnbrücke gelegene große Strohhochdach-Gebäude des Gutbesizers und Feuerwehrrömanns Karl Freigle, bestehend aus dem vor 50 Jahren erbauten großen und noch im gutem Zustande befindlichen Wohngebäude, der mit Getreide reichlich gefüllten Scheune und dem von den Familien Richter und Wellmann bewohnten Seitengebäude bis auf die Umfassungsmauern nieder.

Ganz unerwartet ist der auf Wunderschaft befindliche und in Meera ne wegen Führung falscher Papiere aufge-

griffene Kellner Konst aus Böbling zu einer Erbschaft in der Höhe von 37 000 Mark gekommen. Er nannte sich bei seiner Vernehmung Richter. Bei den nun angestellten Nachforschungen stellte es sich heraus, daß derselbe schon seit Jahren von Amtsgerichte Dresden behufs Antritt seines Erbtheils von einer dort verstorbenen Tante gesucht wird. Nach Verbüßung seiner 14tägigen Gefängnisstrafe wurde ihm dies mitgeteilt.

In Teplitz wurde in der Nacht zum Sonntag ein scheußliches Verbrechen an einem Gendarmen (Postenführer) verübt. In der Nähe des Benzelshofes, direkt hinter der Spigenfabrik von Rindkopf in Thurn, fanden am Montag früh Leute den Bedauernswürthen mit eingeschlagener Hirnschale, abgeschüttelten Händen, ausgezackten Augen und aufgeschnittenem Munde, sowie zwei Bajonettschrauben in der Herzgegend, welche mit dem Dienstgewehr ihm beigebracht worden waren, auf dem Felde liegend tot vor. Etwas Näheres über diese furchtbare That selbst ist bis jetzt nicht bekannt.

Lutherbilder.

Die 95 Streitsätze an der Schloßkirche zu Wittenberg.

Als einer der denkwürdigsten Tage der evangelisch-lutherischen Kirche, als eine Säule, um die sich so viele große herrliche Thaten gruppieren, dürfte der 31. Oktober betrachtet werden müssen. Nachdem nämlich Luther durch seinen Lebensgang aufs Beste vorbereitet war zur Ausübung des großen Werkes, das ihm von Gott zugebach war, ließ auch die besondere Veranlassung, dasselbe auszurichten, nicht lange auf sich warten. Im Jahre 1516 hatte Papst Leo X. einen allgemeinen Ablass ausgeschrieben und diesen Handel in Deutschland dem Churfürsten und Erzbischof von Mainz, Albrecht von Brandenburg, übertragen, welcher wieder Unterkommisionäre anstellte, die als Ablasskrämer die deutschen Lande mit staltlichem Geleite durchziehen mußten. Einer dieser Ablasskrämer, der Dominikanermonch Johann Tetzel aus Leipzig, kam 1517 auch nach Jüterbog bei Wittenberg und betrieb sein Geschäft auf die unverschämteste Weise. Er predigte, der Papst habe mehr Macht, als alle Apostel, Engel und Heiligen, denn alle diese wären noch unter Christo, der Papst aber wäre Christo gleich. Ja, nach seiner Himmelfahrt habe Christus nichts mehr zu regieren, bis auf den jüngsten Tag, sondern habe Alles dem Papste, seinem Stellvertreter befohlen. Das rothe Ablasskreuz mit dem päpstlichen Wappen sei eben so kräftig wie das Kreuz Christi. Er, Tetzel, wolle im Himmel mit St. Peter nicht beuten, (theilen), denn er habe mit Ablass mehr Seelen erlöst, als St. Peter mit seinem Predigen, er befrette aus dem Hölle, verschleie die Hölle und öffne die Thore des Himmels Todten und Lebendigen. Er gab vor, er könne auf Befehl des Papstes die schwersten Sünden vergeben, geächtete und ungeächtete, bereute und nicht bereute, selbst solche, die man erst begehren wollte. Letzteres benutzte ein salauer Raubritter, welcher von Tetzel Ablass erbat für eine sehr schwere Sünde, die er nächstens begehen wollte, die er aber nicht nennen konnte. Tetzel bewilligte ihm für einen sehr hohen Preis den Ablassbrief, worauf jener Gauner den Tetzel aufkauerte, und ihm sein ganzes Sündengeld gewaltsam abnahm, indem er sagte, dies sei die Sünde, für welche er Ablass gekauft habe.

Weiter predigte er, der Reue und Buße über die Sünde bedürfe es nicht, und sei genug, wenn man nur den Ablassbrief bezahle. Dabei rief er mit unaußhörlich wie ein echter Markt-schreier: „Heran, heran! Ihr lieben Leute! kauft Euch das ewige Heil um ein Billiges, dieweil es noch Zeit ist. Nähet die Zeit, ehe sie verstreicht!“ Auch stand an seinem Ablasskasten das Verlein: „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Hölle fliehet.“

Das arme verblendete, abergläubische Volk lief scharenweise zu ihm, um für sich und liebe Verstorbene Ablass zu kaufen, zumal da Tetzel, der einen Theil des einkommenden Geldes für seine Markt-schreiere erhielt, sich billig finden ließ. Denn zur Erlösung einer Seele aus dem Hölle hatte man nach seiner Taxe nur einen halben Thaler und für einen Mordmord nur 8 Ducaten zu bezahlen.

Luther lernte das Unwesen dieses schändlichen Handels auch insbesondere im Beichtstuhl kennen. Wenn er als ein rechtlicher Seelsorger das Gewissen der Beichtenden schärfen und sie zur Buße anweisen wollte, so antworteten sie oft kesslich: der Buße bedürften sie nicht, denn sie hätten Ablass gekauft. Ueber solche gottelasterliche Reden erschaudet der fromme Mann über alle Maßen und verweigerte den Unbussfertigen die Absolution. Gleichzeitig fing er an, gegen ein solches Unwesen zu predigen unter Hinweis auf Luk. 13, 3: „Wenn ihr nicht Buße thut, werdet ihr alle also umkommen“, zu belehren, daß sie wohl etwas Besseres thun könnten, als Ablass zu holen, da die Vergebung der Sünden nimmermehr für Geld erlangt werden könne, sondern, daß sie umsonst, um Jesu Christi willen, allen denen geschenkt werde, die Buße thäten. Tetzel spie Feuer und Flammen, als er davon hörte und war so verwegend, daß er auf dem Marktplatz zu Jüterbog einen Scheiterhaufen errichtete und drohte, darauf sollten Alle verbrannt, die vom Ablass gering hielten.

Da entschloß sich Luther endlich „in die große Baule ein Loch zu machen.“ Am 31. Oktober 1517 schlug er 95 kurze Thesen (Sätze) an die Thür der Schloßkirche zu Wittenberg, und erbot sich, selbige gegen Jedermann in öffentlicher Disputation zu vertheidigen. Oben über diese Sätze war geschrieben: „Aus rechter, wahrer Liebe und sonderlichem Fleiß (ohne einig Gesuch eiller Ehre u.) die Wahrheit an den Tag zu bringen, will der ehrwürdige Vater M. Luther, Augustiner, zu Wittenberg, der freien Künste und heiligen Schrift Magister u. durch Gottes Gnade folgende Sprüche vom Ablass handeln, davon disputiren, vertheidigen und erbalten wider Bruder Johann Tetzel, Prediger-Ordens. Bittet derhalben, die, so gegenwärtig sich mit ihm davon nicht unterreden können, wollten solches abwesend durch Schrift thun. Im Namen unsers Herrn Jesu Christi, Amen.“

Die Sätze selbst, wie sie im Namen Jesu ausgegangen waren, standen mit Anfang, Mittel und Ende auf demselben Grund und Gestein. § 1 begann mit demselben Worte, mit welchem der Herr nach St. Marcus (1, 15) zu predigen begonnen: „Unser Meister und Herr Jesus Christus spricht: Thut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen.“ § 29 lautet: „Die werden sammt ihren Meistern zum Teufel

fahren, die da meinen, durch Ablassbriefe ihrer Seligkeit gewiß zu sein." § 36: „Ein jeder Christ, so wahre Reue und Leid hat über seine Sünden, der hat völlige Vergebung von Pein und Schuld, die ihm auch ohne Ablassbrief gebührt." § 62: „Der rechte wahre Schatz der Kirche ist das allerheiligste Evangelium der Herrlichkeit und Gnade Gottes etc.“

Der Hauptinhalt dieser 95 Thesen war also, daß nur wahre Reue, nicht aber Geld die Vergebung der Sünden bewirken könne, und daß der Papst nicht das Recht habe, Gottes Strafen für Geld zu erlassen. Da zeigte die Buchdruckerkunst zum ersten Male ihre weltgeschichtliche Wirksamkeit; denn wie auf den Flügeln des Sturmes verbreiteten sich jene 95 Sätze in Druckblättern über ganz Deutschland und Europa, und alle edleren Geister jauchten dem kühnen Manne zu, welcher das ausgesprochen hatte, was Tausende still im Herzen dachten. Vergeblich suchten ihn seine Gegner durch Schmähschriften; die Kraft der Wahrheit machte sie zu Ständen.

Zimmer mehr Zertürmer und Mißbräucher der bestehenden Kirche unterwarf nun Luther der Prüfung an Gottes Wort und der Vernunft und fand, daß viele römische Lehren und Ceremonien nicht als menschliche Erfindungen seien, von denen das wahre, reine Christentum nichts wisse. Lauter und kräftiger erscholl überall die Stimme der Wahrheit wider Finsternis und Papstthum. Zimmer mehr Anhänger gewann Luther und nicht konnte mehr die evangelische Kirche in ihren Grundfesten erzittern machen.

Im Banne des Goldes.

Original-Roman von Gustav Lange.

(Fortsetzung.) Unerbittlicher Racheplan verboten.

Wie lange sie so in der einsamen Laube gesessen, und ihren Gedanken nachgegangen, wußte sie selbst nicht; sie merkte auch nicht mehr auf die Vorgänge auf dem Festplatze und dachte bereits wieder daran, nach Hause zurückzukehren, als ihr mit einem Male auffiel, wie die Klänge der Musik, die bisher bis zu ihr herübergedrungen, verstummt.

Sie trat aus der Laube, um sich zu überzeugen, ob vielleicht ein großer Miston die Festesfreude gestört, aber da wurde sie sich über die Sache gar bald klar; ein schweres Gewitter war im Anzuge, was sie in der Laube natürlich nicht bemerken konnte. Die meisten Besucher des Lindenbergs hatten infolgedessen es vorgezogen, so schnell wie möglich den Heimweg anzutreten, um womöglich vor dem Hereinbruch des Gewitters das schlagende Obdach noch zu erreichen und nur wenige waren zurückgeblieben, um in dem Gasthaus zu warten, bis das Unwetter vorüber. Auf dem Festplatze und den Promenaden war es daher und mit einem Male recht menschenleer und stille geworden.

Bianca wurde es bei dieser Wahrnehmung gar ängstlich zu Muthe und ratlos stand sie einen Augenblick da; schon hörte es sich wie ferner Donner in der Luft an, die Vögel flogen ängstlich hin und her und suchten gegen den Wind ankämpfend ihre Nester auf. Von den Wegen, die zwischen den Weingärten sich hinzogen, wirbelte der Staub hoch empor, und das finstere Gewölk, das Sonnenlicht verschattend, kam immer näher gezogen. Es schien zweifelhaft, ob es ihr gelingen werde, noch rechtzeitig das Dorf zu erreichen und doch mußte sie das versuchen, selbst auf die Gefahr hin, von dem Unwetter überfallen zu werden, denn Frau Heimburg würde sich sonst gewiß sehr um sie ängstigen, wenn sie während des Gewitters außerhalb des Hauses blieb. Sie durfte daher auch nicht mehr länger zögern, und schnellen Laufes eilte sie den Berg hinab während heftiger Sturmwind sie umbraute und zuweilen in eine dicke Staubwolke hüllte, daß sie die Hände vor die Augen halten mußte, doch sie überwand trotzdem den Aufruhr in den Elementen und noch war kein Tropfen vom Himmel gefallen, als sie endlich die Landungsstelle der Ueberfahrtsfähre unten am Rheinufer erreicht. Sie kam gerade noch rechtzeitig genug, bevor der letzte mit Besuchern Lindenbergs vollbesetzte Kahn vom Ufer abließ. Der Fährmann legte zwar Bedenken, angesichts der hochgehenden Wellen des Rheins und bei der schon hinreichenden Befragung des Kahnes Bianca noch aufzunehmen, doch gab er schließlich ihren Bitten nach und nicht ohne Furcht und Angst nahm Bianca in dem Kahne Platz.

Trotz aller Anstrengung und Mühe gelang es dem Fährmann nur langsam, das Fahrzeug vorwärts zu bringen, denn der brauende Sturm blies ihnen entgegen, auch war jetzt das Gewitter ganz nahe. Mit grellem Straßlicht zuckte ein Blitz vorüber, den Laut des Donners verschlang das Geulen des Sturmes, und dahinschweben fielen auch schon einige schwere Regentropfen nieder, die ersten Vorboten. Die Einfassen des Kahnes athmeten daher erstickt auf, als endlich das Ufer erreicht war, von wo aus einige Zuschauer den Vorgang mit Spannung verfolgten.

In unbegreiflichem Leichtsinne und Rücksichtslosigkeit wollte ein Jedes zuerst an das Land springen, trotz der Mahnung des Fährmanns, und so gerieth denn das Fahrzeug bedenklich ins Schwanken. Bianca wurde bei ihrem Versuch, den Kahn zu verlassen, zurückgedrängt, und besand sich schließlich nur noch als einzige Person in demselben. Auch der Fährmann hatte das Ufer zu gewinnen gewußt und streckte eben Bianca die Hände entgegen, um ihr beim Aussteigen behilflich zu sein. In diesem Augenblick rauschte indeß eine Welle heran, die sich am Ufer gebrochen hatte, umfaßte das Fahrzeug und trieb dasselbe vom Ufer ab, es somit dem Spiel der Wogen preisgebend, während ein Schrei des Entsetzens durch die Leute am Ufer ging.

Ungeachtet des Sturmgebells waren Biancas Hülfshände weithin hörbar, die halb ohnmächtig in dem hin- und herschleuderten Boote hinsank. Rathlos standen die Zuschauer am Ufer da und starrten auf das entsetzliche Schauspiel. Da zuckte ein heftiger Blitzstrahl hernieder und beleuchtete das von schäumenden Gischt umtobte Boot, in welchem Bianca mit todtenblauen angstgezeichneten Zügen und aufgelöstem Haar sich am Sitzplatz krümmte. Unzweifelhaft würde die Unglückliche theinabwärts getrieben worden sein, als im Augenblick der höchsten Gefahr eine hohe schlanke Männergestalt zwischen den das Ufer umstehenden Gassen hindurch sich Bahn brach, rasch einen leeren Kahn von seiner Bestimmung löste und in demselben Platz nahm und mit fast übermenschtlicher Anstrengung denselben in die hochgehenden Wogen hineintrieb. Es gelang ihm endlich auch, den Kahn in die Nähe der Gefährdeten zu bringen, und Bianca streckte voll Verzweiflung ihm die Hände entgegen.

Der Schweiß rann dem furchtlosen Mann in Strömen von der Stirne, aber er achtete nicht darauf; noch einige kräftige Ruderschläge und er besand sich an der Seite des furchtlosen Kahnes und mit großer Gewandtheit schwang er sich in denselben, den bisher benutzten seinem Schicksal überlassend. Es war nicht die Zeit, um ein Gespräch einzugehen, denn das Unwetter tobte jetzt mächtig und der Ruderer mußte seine ganze Aufmerksamkeit darauf richten, dem Ufer zuzusteuern, was ihm auch glücklicher Weise möglich wurde. Hilfsbereite Hände zogen hier den Kahn nahe an die Landungsstelle und besetzten ihn an einem der eingerammten Pfähle. Mit sicherem Sprung gelang es dem Manne, wieder auf den festen Boden zu kommen und nun ergriff er die sich ihm entgegenstreckende zarte weiße Hand Biancas, und mit seiner Unterstützung stieg die Gerettete aus dem Kahn, während ein lautes Bravo der Umstehenden dem müthigen Manne lohnte. Einen Augenblick ruhten die Blicke der Geretteten und des Retters in einander und wie es schien, durchflog eine mächtige Bewegung die Gestalt des Mannes.

Nur mit kurzen Worten vermochte Bianca ihm ihren Dank abzustatten, sie besand sich noch zu sehr in Aufregung, in welche sie durch das, was sie soeben durchlebt, versetzt worden, und auch der Fremde beschränkte sich nur auf ein paar kurze Worte, indem er die Hoffnung ausdrückte, der Vorfall werde für sie vielleicht keine weiteren Folgen haben, dann entfernte er sich eilig, ohne ihr seinen Namen genannt zu haben.

Der Regen war indessen heftiger geworden, sodas sich am Ufer bald kein Mensch mehr besand. Auch Bianca eilte der Wohnung der Frau Heimburg zu, die gewiß schon in Angst sich besand wegen ihres langen Ausbleibens und sich sehr wundern würde, wenn sie ihr das heutige Abenteuer erzählte.

Achtes Kapitel.

Als reichster Mann in Lindenberg galt allgemein Abel Steinau. Nicht allein, daß sein ungefähr fünf Minuten vom Dorfe entfernt liegendes Anwesen eines der stattlichsten in der Umgegend war und er den größten Weinberg sein eigen nannte, er hatte als rastloser unternehmender Mann daneben noch eine Fabrik für landwirtschaftliche Produkte gegründet und trieb in diesen Artikeln einen schwunghaften Handel. Der Steinauerhof war, wie gesagt, eine schöne Besitzung; das Wohnhaus vor noch nicht langer Zeit erst neu erbaut, stand etwas erhöht gegen die anderen Gebäude und war von einem sehr großen aber wohlgepflegten Garten umgeben. Auch das Fabrikgebäude und die das Wohnhaus umgebenden Arbeiterwohnungen zeugten von Wohlstand und für einen Uneingeweihten konnte die Einrichtung von Arbeiterwohnungen auch als humane Gesinnung des Besitzers gelten, dem war es aber nicht so.

Der alte Abel Steinau war in der ganzen Gegend verschrien als ein gar arger Geizhals, der seinem lieben Nachsten nicht das bischen tägliche Brot gönnte. Ueber den Ursprung seines großen Reichthums gingen die Meinungen gar sehr auseinander und munkelte man so mancherlei. Gewisses darüber wußte wohl schließlich nur Abel Steinau selbst. Thatsache war indeß, daß er vor vielen Jahren als ein armer Schlucker nach Lindenberg gekommen, sich anfangs vom Hausirhandel ernährte, dann später einen Kramerladen eröffnet und nebenher allerlei schmutzige Geldgeschäfte trieb. Als dann der frühere Besitzer des Steinauer Hofes starb, zeigte sich, daß er bei Abel Steinau sich tief in Schulden besand, dieser eine Verschreibung auf das Anwesen hatte und auch nicht zögerte, nachdem die Erben nicht in der Lage waren, die Schuld zu tilgen, von seinem Rechte Gebrauch zu machen; er wurde somit Besitzer des Schöttes. Er hatte dann im Laufe der Jahre das Besitzthum noch bedeutend vergrößert und auch eine Fabrik angelegt, denn er war nicht nur ein knauseriger, sondern auch ein sehr geschäftsgewandter und unternehmungslustiger Mann, dem auch alles nach seinem Wunsch ging und so vermehrte sich sein Reichthum von Tag zu Tag.

Aber trotz seines Reichthums war Abel Steinau kein glücklicher Mann; wie sein Vermögen mit der Zeit gewachsen, so war ihm auch gar gewaltig der Rumm geschwollen und seiner einstigen Armuth gedachte er nicht mehr. Noch Niemand konnte sich rühmen, von dem hartherzigen, geldgierigen Mann jemals eine Wohlthat empfangen zu haben, sondern im Gegentheil, er hatte die Noth seiner Mitmenschen stets auszunutzen gewußt. Er stand darum auch in seinem sonderlichen Ansehen bei den Bewohnern Lindenbergs. Eine schwere Krankheit hatte vor einigen Jahren seiner ohnehin schwächlichen Körperkonstitution einen gewaltigen Stoß versetzt; er war seit dieser Zeit immer kränklich und verließ infolgedessen nur selten das Haus und wenn er einmal die Dorfstraße entlang schritt, so glaubte man es mit einem Manne zu thun zu haben, der schon mit einem Fuß im Grabe stand und dem das Schicksal mitleidvoll nur noch eine kurze Spanne Zeit des Lebens gewährte. (F. f.)

Vermischtes.

* Die Aufmerksamkeit des Kaisers gegen die französische Militärabordnung, welcher auf der Reise nach Petersburg von Köln bis Eydtkuhnen ein Sonderzug zur Verfügung gestellt wurde, erinnert an ein Vorkommniß, bei welchem Fürst Bismarck einen Franzosen gegenüber mit ausgefuchtester Liebenswürdigkeit den Gastgeber spielte. Es war im October 1871. Herr Pouyer-Quertier hatte soeben in Berlin den Vertrag unterzeichnet, unter welchen Bedingungen die ersten sechs Departements um Paris geräumt werden sollten. Fürst Bismarck lud den französischen Staatsmann für den folgenden Tag zu Esche, und bei der Tafel kam unter anderem die Rede auf deutsche Eisenbahnen. Herr Pouyer-Quertier räumte die vortrefflichen Eigenschaften der deutschen Bahnen ein, konnte es sich aber, da er auf Kosten der französischen Regierung gereist war, nicht verkneipen, zu bemerken, daß er die Fahrpreise sehr hoch finde. „Wie meinen Sie das?“ fragte der Fürst. „Nun, erwiderte Pouyer-Quertier, ich kam in einem französischen Wagen und hatte als Beförderungspreis von Aachen nach Berlin 1000 Franken zu zahlen.“ Der Fürst ließ Erkundigungen einziehen und erhielt die Antwort, es sei das allerdings theuer, aber so sei nun einmal die Lage. Am folgenden Tage trat Herr Pouyer-Quertier seine Rückreise an. Der Sekretär, welchem die Zahlungen für die Reisekosten zuzufliessen, ging an die Kasse, um den Fahrpreis zu zahlen und legte eine Tausendfrankennote hin. „Ich bitte um Entschuldigung,“ sagte der Schalterbeamte, „der französische Minister ist uns nichts schuldig. Die in Aachen bezahlten 1000 Franken decken auch die Rückreise.“ Herr Pouyer-Quertier lachte, stieg in den Wagen und fuhr ab. Auf der Station in Brandenburg öffneten sechs Be-

diente die Thür des Wagens und es wurde gemeldet, daß das Frühstück bereit stehe. Der Minister trat mit seiner Begleitung in den Salon, in welchem ein ausgefuchtes Frühstück angerichtet war, an welchem man sich gründlich stärkte. Wieder fragte der Sekretär nach der Rechnung, in der Erwartung einen ansehnlichen Betrag zahlen zu müssen, aber wieder lautete die Antwort: „Das Frühstück ist mit inbegriffen in die in Aachen gezahlten 1000 Franken.“ In Hannover wiederholte sich das selbe Spiel hinsichtlich des Mittagessens, nach dessen Verzehrung Herr Pouyer-Quertier sich nicht enthalten konnte, drahtlich dem Fürsten Bismarck die sinnreiche Art und Weise zu danken, in welcher er als deutscher Grandseigneur auf die Klage eines französischen Staatsmannes geantwortet, der ängstlich darauf bedacht war, mit dem Gelde seines Vaterlandes zu sparen.

* Der Reichthum Sibiriens an Wild, besonders an Federwild, ist fabelhaft groß. Vorkommen von Enten, Gänsen, Schwänen u. s. w. bedecken den Unterlauf des Jenissei. Niemandem fällt es ein, auf sie zu schießen, denn ein Schuß Pulver ist mehr werth, als eine Gans oder Ente. So z. B. verkauft man in Turuskant am Jenissei Enten zu 2 Kopeken das Stück und noch billiger. Man mag sie nicht, denn Gänsefleisch bildet die Hauptnahrung. Im Süden des sibirischen Gouvernements beunruhigt die Menge der Vorküher die Landwirthe, indem das Wild schaarenweise die Kornhaufen überfällt und verzehrt. Vorkühner tödten in Winussinsk, wenn jemand sich die Mühe nimmt, sie auf den Markt zu bringen, 2 bis 3 Kopeken das Stück. Sie werden nur von Feinschmeckern gekauft; der einfache Bauer und der ärmere Stadtbewohner ziehen das Rindfleisch vor, wovon die beste Qualität 2 Kopeken das Pfund kostet. Hieraus ersieht man, welche Geschäfte ein Konseroenfabrikant in Winussinsk machen kann, wo ihm das Material und die Arbeitskraft so spottbillig zur Verfügung steht. Die Ausbeutung des Wildreichthums wird wohl auch nicht lange mehr auf sich warten lassen, zumal die sibirische Eisenbahn dem russischen Wildexport große Dienste leisten dürfte. Im bisherigen Wildhandel ist es vorgekommen, daß ausländische Konseroenfabrikanten Käthen als Wild verarbeitet haben. In Zukunft dürfte das nicht mehr zu befürchten sein. Einige ausländische Firmen, die sich mit Wildhandel beschäftigen, haben sich neuerdings durch das Auswärtige Amt an das Ministerium des Innern mit der Bitte gewandt, einige russische Wildhändler zu empfehlen, welche die Versorgung der ausländischen Märkte mit russischem Wild zu übernehmen bereit wären. Das Departement des Handels und der Manufakturen hat dem Ministerium des Auswärtigen mitgetheilt, daß es zwölf russische Handelshäuser namhaft machen könne, welche nach bestem Gewissen sich der Aufgabe unterziehen wollen. Das sibirische Wild wird aller Wahrscheinlichkeit nach über Sibau seinen Weg ins Ausland nehmen, besonders nach London, wo große Nachfrage herrscht.

* Donnerstag Mittag zwischen 12—1 Uhr ereignete sich in der Dittrichschen Porzellanfabrik an der Gßener Straße in Esenberg ein schreckliches Unglück. Die Frau des erst seit wenig Tagen dort beschäftigten Heizers Rieder hatte in Begleitung ihres neunjährigen Sohnes ihrem Manne das Mittagbrod gebracht. Während Letzterer dasselbe einnahm, explodirte eines der Kesselrohre. Die austretenden heißen Dämpfe und Wassermassen haben die arme Frau völlig verbräht und nach vier Stunden erlöste der Tod die Berunglückte von großer Qual. Vater und Sohn sind ebenfalls mit vielen Brandwunden bedeckt und wurden der Klinik in Jena zugeführt. Wie das Unglück entstanden, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

* Schiffsunglück. Nach einer Meldung aus Hamburg ist das von Chile mit einer Ladung Weizen kommende Schiff „Karoline Morris“ mit der ganzen Besatzung von 17 Mann untergegangen.

* Wegen eines Pistolenduell wurden von der Strafkammer zu Saarbrücken Bürgermeister Feldmann von Saarbrücken zu 5 Monaten und Bürgermeister Dr. Reff von St. Johann (früher Stadtrath in Glauchau) zu 4 Monaten Festung verurtheilt.

Mittheilungen

aus der öffentlichen Stadtgemeinderaths-Sitzung vom 22. November 1894.

Anwesend: 12 Stadtgemeinderathsmitglieder.

1. Wurde Herr Amtsgerichtsrath Dr. jur. Gangloff als unbesoldeter Stadtrath einstimmig auf weitere 6 Jahre gewählt.

2. Nahm man Kenntniß von dem Berichte des unterzeichneten Rathsvorstandes über die im hiesigen Rathshause vorgenommenen Baulichkeiten, sowie über den erfolgten Schleusenbau bei Herrn Hermann Platners Hause und die geschene Besserung des Zingenweges.

3. Kam eine Erklärung des Herrn Fabrikant Fischer zum Vortrage, wonach derselbe damit einverstanden ist, daß die Entschädigung für die Stromlieferung der elektrischen Straßenbeleuchtung nur 3600 Mark — jährlich beträgt und nahm man davon Kenntniß. Gleichzeitig erklärte man sich damit einverstanden, daß die Auszahlung der fälligen Beträge für gelieferten Strom ohne weitere Beschlußfassung am Ende jeden Monats erfolgen kann, wenn gegen die Stromlieferung Beschwerden nicht eingehen;

4. Beschloß man, nachdem Herr Stadtverordneter Görne über das Gesuch des Herrn Schreiber Viehsch um ständige Anstellung referirt hatte, denselben als Hilfsreferenten, jedoch ohne ein Recht auf Pension zu haben, hier anzustellen. Bei Freiwerdung dieser Stelle wird sich Beschlußfassung über Wiederbesetzung derselben vorbehalten.

5. Das Gesuch des gemeinnützigen Vereins hier um Verlegung der Sparcassen- und Polizeierpedition nach dem Rathshause wurde von der heutigen Tagesordnung abgelehrt.

6. Wurde in 3 Unterstützungsangelegenheiten Beschluß gefaßt.

7. Auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Reiche sollen 4 verpackte Viehwege drarmirt und die Ausführung dieses Beschlusses den Herren Stadtverordneten Reiche, Dinndorf und Wägel übertragen werden.

8. Für das Frauenheim „Lobiasmühle“ wurde ein einmaliger Beitrag von 25 Mark — ausgesetzt.

Wilsdruff, am 27. November 1894.

Der Stadtgemeinderath.

Fischer, Brannstr.

Landwirthschaftlicher Creditverein Dresden.

Tilgbare und kündbare Darlehen auf landwirthschaftliche Grundstücke und an Gemeinden, den Verkauf von Pfandbriefen, sowie die Einlösung der Zinsscheine derselben vermittelt
Theodor Ritthausen, Cassenstraße für Wilsdruff und Umgegend.

WILLIAMS'



Poröses Pflaster.

Das beste, schnellste und sicherste aller äußerlichen Mittel gegen

Rheumatismus, Gicht, Rückenschmerzen, Seitenstechen, Hüftenweh, Brustschmerzen, Husten, Hexenschuss, Stauchungen, Verenkungen, Gelenk- und Muskel-Entzündung,
im allgemeinen als

Unübertrefflicher Schmerzstiller.

ANWENDUNG sehr reinlich und bequem und nicht wie lästige Einreibungen, Oele, Salben.

Preis: Mark I zu haben von Löwenapotheke in Wilsdruff und den vielen anderen Apotheken.

En gros Eier, en detail

garantirt frische Eier, nur etwas klein. Schock 210 Pfg., in Kiste billiger.

Behrends Butterhandlung, Scheffelstr. 16.

Stein- und Braunkohlen

liefern in ganzen und halben Wagenladungen sowie aufgemessen ab Niederlage und franko Haus zu billigen Preisen

Peuckert & Kühn.



Schlachtpferde kauft zu den höchsten Preisen die Roßschlächterei von Oswald Mensch, Postschappel.

Werde-Verkauf.

Ein Paar Schimmel, 6- und 7-jährig, stehen sehr preiswerth zum Verkauf bei R. Herrmann, Wilsdruff, Rosengasse No. 75.

Marca Italia,

verzüglicher reicher Tisch- und Krankenwein, Flasche 75 Pfg. im Duzend 70 Pfg.

Behrend's Butterhandlung, Dresden-A., Scheffelstr. 16.

Neu eröffnet!

Der fremde Prinz.

Reallich präsentiert die Woche Als ich wollt' vorüber geh'n! Was ist das nur für 'ne Sache? Dacht' ich, eh'n' mich umzuseh'n. — Später ist ein Seifenfeder Ausgegangen mir gar bald! Weil ein fremder Prinz hier wieder hatte kurzen Aufenthalt. Wurd mit ihm ich leicht verwechselt Nur der Kleidung dank' ich dies Die ich trug, sein wie gedrechselt Aus dem „Kleider-Paradies“!

Wir verkaufen zu unerreicht billigen, aber streng festen Preisen:

Winter-Paletots in allen Farben	nur 9 Mt.
Winter-Paletots in Cocino, 1 u. 2-reih.	nur 12 Mt.
Winter-Paletots in prima 1-reih.	nur 16 Mt.
Burschen-Paletots in allen Farben	nur 6 1/2 Mt.
Knaben-Paletots in all. Farb. u. Stoff.	nur 3 1/2 Mt.
Herren-Anzüge in dauerhaften Stoffen	nur 9 Mt.
Herren-Anzüge in Cheviots und Velour	nur 14 Mt.
Herren-Anzüge in Nachener Ia. Rammg.	nur 22 Mt.
Burschen-Anzüge in gew. Buckskin	nur 5 1/2 Mt.
Burschen-Anzüge in Prima Stoffen	nur 7 1/2 Mt.
Herren-Hosen zum Strapazieren	nur 2 1/2 Mt.
Knaben-Anzüge für die Schule	nur 2 1/2 Mt.
Winter-Mäntel mit Vellereine	nur 9 Mt.
Winter-Mäntel mit Wlster	nur 13 Mt.
Winter-Mäntel m. Vell., Prima-Prima	nur 18 Mt.
Winter-Toppen in schweren Loden	nur 4 1/2 Mt.
Herren-Westen u. einzelne Kn.-Hosen	nur 1 1/2 Mt.

Schutz vor Uebervorthellung.

Jeder Gegenstand ist mit deutlichem und leserlichem Preis versehen.

Anfertigung nach Maß ohne Preisverhöhung.

Kleider-Paradies

Inhaber: Carl Schulze & Co. Dresden, Scheffelstraße 12, 1. Et.

Schwarze Anzüge werden verliehen.

Neu eröffnet!

Das photographische Atelier

Wilsdruff — Zellaerstrasse 29

empfiehlt sich einem geehrten Publikum von hier und auswärts zur Anfertigung

aller Arten von Aufnahmen,

von Medaillon- bis Lebensgröße unter Garantie sprechender Ähnlichkeit. Reelle Bedienung — billigste Preise.

NB. Weihnachts-Bestellungen erbitte rechtzeitig.

Einrahmen von Bildern und Hausseggen schnell und äußerst billig.

Alle Sorten

Brennholz

hat abzugeben Carl Sengewald am Neumarkt

Landwirthschaftl. Maschinenbauerei Seeligstadt

Kartoffelsortiermaschinen

mit auswechselbaren Sieben, Kartoffelwaschmaschinen, Kartoffelmühlen, Kartoffeldämpfer in 2 verschiedenen Sorten, Wurfmaschinen, Bodenfeigmaschinen, Drechmaschinen mit Ventilatoren, Wiegeblöcke, Rapid-Schrotmühlen und

Alfa-Separatoren

liefert zu den billigsten Preisen

J. Bräuer.

Behrend's Butterhandlung,

Dresden-A., Scheffelstraße 16.

Billigste Einkaufsstelle aller Lebensmittel versendet

Tafelbutter, denkbar feinste, Pfund von 100—115 Pfg.,	
Backbutter, frisch und rein,	65—90 "
Speisefett, schneeweiß,	48 "
Ochsenzunge, mild gesalzen,	90 "
Emmenthalerkäse Ia.,	75—90 "
Eier, garantirt frische, Schock	210 "

Ferner alle Fleisch- und Wurstarten, Conserven, Marmeladen, Muse, Frucht-säfte, Olivenöle, Früchte und Hülsenfrüchte, äußerst billig. Jeder Versuch lohnt.

Wiederverkäufern

entsprechende Preisermäßigung.

Restaurant Tonhalle.

Das beste ist doch a Maaz vom

Eberl-Bräu München.

Hochachtungsvoll Arthur Gast.

Zur gefl. Beachtung!

Einem geehrten Publikum von Wilsdruff und Umgegend zur Kenntnissnahme, daß ich am hiesigen Plage eine

Holzschuh- und Holzpantoffel-Fabrik

mit Engros- und Detail-Verkauf

eröffnet habe. Durch solide und gediegene Arbeit werde ich bemüht sein, mir die Gunst und das Vertrauen des geehrten Publikums zu erwerben.

Händler erhalten meine Fabrikate zu Fabrikpreisen.

Abgelaufene Holzschuh werden in meiner Fabrik durch neue Boden ersetzt.

Gleichzeitig zur Nachricht, daß meine Schuhmacherei flott weiter betrieben wird. Um geneigte Berücksichtigung bittet

Louis Andrä.

Schuhmachermeister.



Fohlen-Verkauf.

Mittwoch und Donnerstag, den 28. und 29. November halte ich mit einem Transport edler Fohlen im Hotel weißer Adler.

Achtungsvoll

Meinze sen.

Liedertafel.

Freitag, den 30. November, Familien-Abend,

bestehend in musikalischen und deklamatorischen Vorträgen und folgendem Ball.

Anfang 1/8 Uhr abends.

Gäste können nach § 23 eingeführt werden.

Eintrittskarten sind beim Vorstand zu entnehmen.

Um recht zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.



Turn-Verein.

Sonnabend, den 1. Dezember 1894, Abends 8 Uhr im Rathskeller

Ausserordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über einen verschiedenen Mitglieder betreffenden Punkt.
2. Berathung über ein Weihnachts-Bergnügen.
3. Verschiedene Angelegenheiten betr.

Der Turnrath.

Königlich Sächsischer

Militärverein

für Wilsdruff und Umgegend.

Nächsten Sonnabend punkt 8 Uhr

Monatsversammlung.

1. A. Berathung über das Kränzchen; darnach

Vortrag

des Kameraden Crasselt:

„Freiberg im dreißigjährigen Kriege.“

Um recht zahlreichen und pünktlichen Besuch bittet

der Vorstand.

Freiw. Feuerwehr.

Ergangener Aufforderung vom Herrn Branddirektor zufolge werden alle aktiven sowie passiven Mitglieder zu einer heute Abend punkt 1/8 Uhr stattfindenden Versammlung im Hotel Adler hierdurch freundlichst eingeladen.

Aktive Mitglieder in Helm und Ausrüstung.

Das Commando.

Restaurant Tonhalle

empfiehlt

ff. Feldschlösschen-Lagerbier

mit der Staatsmedaille prämiert.

Um freundlichen Zuspruch bittet Arthur Gast.

Gasthof zum Erbgericht in Röhrsdorf.

Sonntag, den 2. Dezember

Jugendkränzchen.

D. V.

Deutscher Jugendbund.

Freitag, d. 30. November 1894, abends 9 Uhr im Vereinslokal Vortrag über:

„Geldentod eines Deutschen in Siebenbürgen“.

Erscheinen aller Mitglieder erwünscht. Gäste durch Mitglieder eingeführt herzlich willkommen.

D. V.

Silber-Wyandottesbahn

abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben Rosengasse 71.

Ein Schmiedelehrling

wird für sofort oder Ostern 1895 gesucht. Gustav Grosche, Schmiedemstr., Blankenstein.

Dank.

Bei dem Tode und Begräbnisse unsrer viel zu früh dahingegangenen unvergehlischen Gattin, Mutter und Schwägerin, der Frau

Jda Bertha Grosche, geb. Schnee,

sind uns von allen Seiten, von nah und fern, so viele Beweise der Liebe und Theilnahme dargebracht worden, daß wir nicht umhin können, hierdurch öffentlich unsern wärmsten Dank dafür auszusprechen.

Woge der Herr Allen ein reicher Vergelter sein und sie vor ähnlichen Schicksalschlägen bewahrt.

Blankenstein und Lauscha,

den 27. November 1894.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.